

Rezension zu: Schallmayer, E. (2018). Das römische Dieburg und seine Gräberfelder. Dieburg: Magistrat der Stadt Dieburg. (Diss. Univ. Frankfurt/M. 1979). 459 S., 56 Abb., 191 Tafeln. ISBN 978-3-941823-25-9.

Norbert Hanel

Lange Zeit war das römische Dieburg eine wenig erforschte Siedlung der (fortgeschrittenen) römischen Kaiserzeit im heutigen Südhessen. In den 1970er Jahren hat Egon Schallmayer, der spätere Landesarchäologe von Hessen, langjährige Direktor des Saalburg-Museums und renommierte Limesforscher, den Kenntnisstand durch eine umfassende Auswertung der Gräberfelder einschließlich der Baureste im Weichbild der modernen Stadt enorm erweitert. Mit dieser Arbeit wurde er im Frühjahr 1979 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main promoviert. Eine zügige Drucklegung in der Reihe „Materialhefte zur Hessischen Vor- und Frühgeschichte“ unterblieb (SCHALLMAYER, 2002, 255). Seit 2012 ist in der Frankfurter Universitätsbibliothek eine leicht veränderte Fassung dieser Dissertation als Online-Version einsehbar, was offensichtlich jedoch nur vor Ort möglich ist (<http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/27620> [31.7.2019]); andere Universitäten, die einen weltweiten Online-Zugriff erlauben, sind in dieser Hinsicht fortschrittlicher. Mit Unterstützung der Stadt Dieburg konnte jetzt nach rund 40 Jahren die Drucklegung des Manuskripts erfolgen und dieses Manko behoben werden.

Im östlichen Südhessen, der Dieburger Bucht, nördlich des Odenwalds gelegen, entstand am Mittellauf der Gersprenz am Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine stadtartige Niederlassung, nach heutigem Wissen offensichtlich ohne einheimische Vorgängersiedlung und ohne vorausgehende Besetzung in Form eines Militärlagers. Wie an vielen römerzeitlichen Siedlungsplätzen spielte die Lage an einem Fluss bei der Gründung eine wichtige Rolle, da der Ort über den Wasserweg von der Mainmündung bei Stockstadt aus für kleine Treidelboote, flachbodige Prähme, Einbäume etc. über eine Strecke von ungefähr 20 km erreichbar war. Gleichwohl war das römische Dieburg ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt, an dem viele Fern- und Nebenstraßen zusammenliefen.

Der erste Teil der Arbeit (S.16-133) behandelt die römerzeitlichen Fundstellen im Stadtgebiet Dieburgs. Damit geht Verf. weit über das eigentliche Thema seiner Dissertation, die Gräberfelder des Civitas-Vorortes, hinaus und bietet auf diese Weise seinen Lesern eine umfassendere Einbin-

dung in das topographische und historische Umfeld als dies die reine Auswertung der Gräber und ihrer Beigaben liefern könnte. Auf den Seiten 28-38 behandelt Verf. die wenigen epigraphischen Zeugnisse, die Aufschlüsse über den Namen des römischen Dieburgs geben könnten. Dass Dieburg als Zentralort der *Civitas Auderensium* anzusehen ist, dürfte die Weihinschrift eines Dekurionen Licinius Op(...) auf einer Jupitergigantensäule (Finke 183) nahelegen, die im Süden der Stadt zutage kam. Während ein in der Dieburger Ritterstraße gefundener Inschriftstein (CIL XIII 6433) einen abgekürzten Vicus-Namen V(...) V(...) nennt, der sich wahrscheinlich nicht auf den Zentralort als Ganzes bezieht, sondern eher auf ein Stadtviertel, könnte eine Inschrift aus Frankfurt/Main-Heddernheim (AÉ 1962, 232 und 2001, 1543) einen Hinweis auf den antiken Namen Dieburgs geben; dieser ist jedoch nur mit den ersten drei Buchstaben Med(...) genannt; freilich bietet dieses Zeugnis keinen völlig gesicherten Bezug auf Dieburg. Dass der Name mit M begann, wird vom Verf. anhand des Formulars eines Leugensteins aus dem nahegelegenen Klee- stadt (Gem. Groß-Umstadt) in Erwägung gezogen (CIL XIII 9161); davor ist zweimal der Buchstabe A zu erkennen; hier laut Schallmayer den Civitas-Namen zu ergänzen, erscheint sehr ungewöhnlich. Rezensent hält es jedenfalls nicht für sicher, ob mit Med(...) oder M(...) tatsächlich der Name des römischen Dieburgs gefasst ist (so bereits die berechtigten Einwände zu den betreffenden Inschriften bei MATIJEVIĆ & WIEGELS, 2004, 201-202).

Die Geschichte der Forschungen zum römischen Dieburg bildet einen wichtigen Beitrag des Buchs, der in einem aktualisierten Stadtplan (S.40 Abb. 13) mit Eintrag aller am Ende der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts bekannten römerzeitlichen Fundstellen im Weichbild der modernen Stadt mündet; der Vorgängerplan von L. Hahl basierte auf den Kenntnissen bis kurz vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs. Wichtige neu erschlossene Orientierungspunkte bilden einerseits die Verläufe der antiken Landstraßen, die größtenteils in die Siedlung hineinführten und an denen die Nekropolen lagen, andererseits die im 1. Drittel des 3. Jahrhunderts errichtete Stadtmauer: Ihr Verlauf war bereits vor dem 2. Weltkrieg im Norden, Osten und Süden bekannt, er konnte jedoch an einigen Stellen präzisiert werden. Auffällig ist das Fehlen des Stadtmauerverlaufs im Westteil der Siedlung: Diese Lücke konnte auch durch die neuen Untersuchungen des Verf. nicht geschlossen werden. Zu den Glanzstücken der römischen Siedlung zählt das Mithräum mit seinem drehbaren Kultbild und mit zahlreichen Skulpturenfunden, das vor der nördlichen

Stadtmauer lag. Weitere Heiligtümer orientalischer Gottheiten sind über entsprechende Befunde und Funde, darunter ein umfangreiches Kultgeschirrdapot, zu erschließen. Möglicherweise sind Reihen von Sandsteinquadern im Siedlungszentrum als Fundamentreste einer Marktbasilika zu interpretieren, die ihrerseits die Lage des Forums anzeigen könnte. Freilich ist beim derzeitigen Forschungsstand das römerzeitliche Straßenraster der Siedlung bislang erst in Ansätzen erkennbar.

Zu betonen ist ferner, dass der neue Stadtplan alle Baubefunde der etwa 140-jährigen römerzeitlichen Stadtgeschichte Dieburgs ohne zeitliche Trennung zusammenfasst; zukünftige Forschungen und Ausgrabungen müssten versuchen, die Zeitphasen der Siedlungsentwicklung noch weiter herauszuarbeiten. Erste Versuche in diese Richtung unternimmt Verf. mit Hilfe zweier für die Chronologie wichtigen Fundgattungen: der Münzen und der *Terra sigillata*. Ausführlich behandelt er den Münzbestand von 181 Exemplaren (S. 44-73), darunter offensichtlich ein in den 1920er Jahren in einem Tongefäß gefundener Münzschatz von eventuell 30 Münzen, die bedauerlicherweise heute nicht mehr zugeordnet werden können. Wegen unklarer Herkunftsangaben ist nur knapp ein Drittel (58 Exemplare) dieses Bestandes für Dieburg gesichert. Die Münzanalyse zeigt, dass das römische Dieburg wegen der deutlichen Zunahme der Prägungen dieser Kaiser unter Trajan bzw. Hadrian gegründet wurde, wobei Verf. die mittleren Regierungsjahre des Hadrian für am wahrscheinlichsten hält. Die meisten Münzen gehören zwischen die Regierungsjahre Trajans und des Commodus. Als Endmünzen erweisen sich zwei Prägungen des Maximinus Thrax. Vor dem Hintergrund des Meilensteins aus Kleestadt und insbesondere der jüngeren Sigillata-Importe sieht Verf. das Ende dieser Münzreihe eher als Zufall an.

Mit seiner gründlichen Analyse der vorhandenen Sigillatabestände im Kreis- und Stadtmuseum Dieburg sowie im Hessischen Landesmuseum Darmstadt (S. 74-133) hat Verf. die Grundlagen für ein Verständnis der Siedlungsentwicklung von den Anfängen bis zum Ende der römischen Stadt herausgearbeitet. Aufgrund intensiver Magazinrecherchen konnte er etwa 140 Fundkomplexe des Tafelgeschirrs feststellen; die Liste der Töpferstempel lag damals bei 101 mit 123 Stempelvarianten. Im Hinblick auf den Beginn der Besiedlung ist entscheidend, dass südgallische Sigillaten sowohl bei den reliefverzierten als auch bei den glatten Exemplaren nicht vorkommen. Erste Sigillatalieferungen waren Waren des Satto, deren Produktionsbeginn um 120 n. Chr. liegt. Verf. möchte den Beginn des

römischen Dieburg weiter eingrenzen und plädiert für eine Gründung in der 2. Hälfte der 20er Jahre. Besonderes Augenmerk legte der Verf. dabei auf den Vergleich der Belieferung durch die Terra-Sigillata-Werkstätten von Trier und Rheinzabern. Auffallend ist das gänzliche Fehlen der Produkte der Trierer Manufaktur I; dieses Bild konnte mittlerweile auch für den Groß-Gerauer Vicus (HANEL, 2010, 44) beobachtet werden. Bereits ab dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts übernahmen die Rheinzaberner Töpfereien die alleinige Belieferung Dieburgs; auch etwa die Hälfte der gestempelten Exemplare stammt aus Rheinzabern Produktion. Das Ende des römischen Dieburgs fällt aufgrund später Rheinzaberner Ware mit dem Limesfall um 260 n. Chr. zusammen. Verf. versucht, fünf Perioden sowohl auf das städtische Weichbild als auch auf die Gräberfelder zu projizieren, die sich durch die Auswertung des Sigillatabestandes ergeben haben und die Entwicklung der Siedlung von der hadrianischen Zeit bis zum 2. Drittel des 3. Jahrhunderts nachzeichnen. Verdichtungen der Besiedlung zeichnen sich bereits seit der Periode 2 (2. V. bis 2. Dr. 2. Jh.) ab und erreichen ihren Höhepunkt in Periode 4 (1. H. 3. Jh.). In der 5. Periode konzentriert sich die Fundverteilung der Sigillaten vor allem innerhalb des ummauerten Stadtareals; bei den Gräberfeldern sind nur die stadtnahen Nekropolen I und II in Benutzung, während in den übrigen keine Bestattungen mehr nachgewiesen werden konnten.

Auf den Seiten 134-145 geht Verf. auf die römerzeitliche Besiedlung bzw. auf Einzelfunde (Gräber, Inschriften, Münzen etc.) im Umfeld des antiken Dieburgs ein. Sie liegen in einem Radius von 10 bis 20 km um die Stadt, wobei sich ein Schwerpunkt dieser Fundstellen im Süden, aber auch im Osten der Stadt abzeichnet. Laut der Übersichtskarte (S. 135 Abb. 29, die gegenüber den Angaben des Fundstellenkatalogs etwas abweicht) gibt es bei zehn Fundstellen – vorwiegend auf den fruchtbaren Lössböden der Gegend – gesicherte Anhaltspunkte für *Villae rusticae*, bei 28 Fundstellen handelt es sich um Verdachtsfälle. Das zugehörige Fundmaterial deutet einen Besiedlungsbeginn um die Mitte des 2. Jahrhunderts an, während die Funde der Gräber im Umland bereits auf eine Besiedlung am Beginn des 2. Jahrhunderts schließen lassen.

In einem Exkurs (S. 146-151), der besser vor Seite 134 einzuschieben wäre, werden die Töpfereien Dieburgs und potenzielle Dieburger Tonwaren vorgestellt. Bereits im Jahr 1828 wurde ein etwaiger Ziegelofen im Zentrum der römischen Stadt entdeckt. Ein zweiter rundovaler Keramikofen lässt sich nur vage in der Altstadt lokalisieren. In beiden Fällen bleibt das Produktionsprogramm

unbekannt. Ein weiteres Töpfergebiet ist im Osten der römischen Stadt etwa 100 m vor der Ostmauer der antiken Stadt (Aschaffener Straße) anhand von Befundresten und Funden (Brennofenreste, Wölbttöpfe, weißtonige Scherben) mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erschließen. Ältere Keramikanalysen bei der Gebrauchskeramik deuteten bereits auf eine Herkunft aus dem Raum Dieburg; Verf. glaubt anhand von Untersuchungen an der Scherben aus den Gräberfeldern drei Tongruppen A, B1 und B2 lokaler Provenienz erkennen zu können; bei der Gruppe B2 handelt es sich um Goldglimmerware, wobei die Herkunft des Goldglimmers aus dem Gersprenztal angenommen wird.

Schwerpunkt der Arbeit (S.152-294) bilden die insgesamt 213 bis zum damaligen Zeitpunkt bekannten Bestattungen im Weichbild des heutigen Dieburg, bei denen es sich allesamt um Brandgräber handelt. Bislang waren sechs Bestattungsorte (I-VI) bezeugt, die sich im Kreis außerhalb des Stadtmauerings an wichtigen Römerstraßen anordnen. Gräberfeld I wurde im Südosten ungefähr 60 bis 100 m vor dem Mauerbering an der Straße nach Groß-Umstadt lokalisiert, die dann weiter durch das Tal der Mümling in den Vorderen Odenwald führt. Mit 125 Gräbern handelt es sich zur Zeit um den größten Bestattungsort Dieburgs. Das Gräberfeld II befindet sich im Norden der antiken Stadt. Die Römerstraße, an der sich zu beiden Seiten die Bestattungen ausrichten, weist einen Verlauf nach Nordosten zum Kohortenkastell Seligenstadt am Main auf. Die Nekropole III liegt mit 400 m Entfernung zur römischen Stadtmauer verhältnismäßig weit außerhalb der römischen Stadt an der Straße in Richtung des Kohortenkastells Stockstadt am Main. Aufgrund dieser Distanz vermutet Verf., dass das Gräberfeld auch zu einer *Villa rustica* gehört haben könnte. Noch deutlich weiter wurde das Gräberfeld IV im Süden Dieburg entdeckt; hier beträgt die Entfernung sogar ca. 900 m zur Stadtmauer, so dass ebenfalls eine Zugehörigkeit zu einem Gutshof in Betracht gezogen wird. Die Bestattungen orientierten sich an einer offensichtlich kaum ausgebauten Verkehrsverbindung im Südwesten der Stadt, die in den nördlichen Odenwald führte.

Im Westen Dieburgs konnten nur einige wenige Gräber der Nekropole V beobachtet werden, die vermutlich auch zu einer *Villa rustica* gehört haben dürfte. Das Gräberfeld VI liegt an einer weiteren nach Süden durch das Tal der Gersprenz in den Vorderen Odenwald führenden Straße, die später das Mümlingtal erreichte.

In den Dieburger Nekropolen lassen sich sieben Bestattungsarten unterscheiden, wobei sich Verf. an das beim Gräberfeld Kempton-Keckwie-

se erarbeitete Schema anlehnt (MACKENSEN, 1978). Folgende Bestattungsarten ließen sich, soweit dies trotz fehlender oder schlechter Dokumentation möglich war, differenzieren: a) Urnengräber, b) Gräber mit ausgelesenem Leichenbrand auf oder in Gefäßresten, c) Gräber mit ausgelesenem Leichenbrand unter einem Gefäßrest, d) Gräber mit ausgelesenem Leichenbrand auf einem Häufchen in der Grabgrube, e) Brandgrubengräber, f) Ziegelgräber und g) Aschenkisten. Fast alle Bestattungsarten konnten in den Gräberfeldern I-III nachgewiesen werden. Die meisten Bestattungen gehörten zur Bestattungsart e). Anschließend erfolgt eine Untersuchung der Grabbeigaben nach Münzen, Steininschriften und Steinen, Ziegeln, Bronzen, Bein- und Glasobjekten, Terrakotten, Öllampen, *Terra sigillata*, Wetterauer Ware, *Terra nigra*, glanztonüberzogene und tongrundige Becher, Töpfen, Näpfen, Schüsseln und Schalen, Tellern, Reibschalen, Krügen, Kannen, Amphoren, Räucherbechern, Graffiti und sonstiges. Die Aufzählung zeigt insgesamt ein verhältnismäßig reiches Beigabenspektrum in den Dieburger Gräbern an.

Die chronologische Einteilung der Bestattungen unternahm Verf. anhand der Beigaben in drei Zeitstufen, zu denen zwei Übergangsstufen (von 1 zu 2 sowie von 2 zu 3) hinzukommen. Die Dieburger Gräber verteilen sich wie folgt: Zeitstufe 1: 1 Grab (aus Gräberfeld II); Zeitstufe 1 zu 2: 16 Gräber; Zeitstufe 2: 116 Gräber; Zeitstufe 2 zu 3: 48 Gräber sowie Zeitstufe 3: 6 Gräber. 25 Bestattungen sind undatiert. Auf den Seiten 295-312 erfolgt die Einordnung des römischen Dieburg und seines Umlands innerhalb der Norden der Provinz Germania Superior, gefolgt von der Zusammenfassung. Ein wenig zu schematisch ist vom Verf. die Zweiteilung der historischen Entwicklung in eine militärische und zivile Phase, sind doch auch in letzterer durch die Nähe zur römischen Reichsgrenze immer Truppen präsent.

Breiten Raum nimmt der ausführliche Katalog der Gräber und ihrer Ausstattung ein (S.331-458). Die Leichenbrand- und Tierknochenbestimmungen wurden durch Joachim Wahl durchgeführt, der Leichenbrände von 191 menschlichen Individuen analysieren konnte. Die durchschnittliche Lebenserwartung lag bei Männern und Frauen gleichermaßen um 37 Jahre. Es schließt sich der 191 Tafeln umfassende Abbildungsteil an, der einen ausgezeichneten Überblick sowohl über die Grabausstattungen als auch über die Fundsituationen ausgewählter Bestattungen erlaubt. Zu beachten ist, dass viele Gräber nicht nach archäologischen Methoden freigelegt bzw. mangelhaft dokumentiert wurden.

Etwas ratlos steht der Rezensent vor der Aufgabe, ein Fazit zu ziehen. Die bislang nicht un-

mögliche, aber erschwerte Zugänglichkeit des hier besprochenen Werks wird jetzt auf jeden Fall die Ergebnisse für eine breite Leserschaft zugänglich machen. Dabei steht außer Frage, dass die gewonnenen Resultate dieser Dissertation für lange Zeit grundlegend für die Beschäftigung mit römerzeitlichen Nekropolen in Südhessen bleiben werden. Darüber hinaus hat Verf. mit diesem Werk Grundlagen für die zukünftige Beschäftigung mit dem Vorort der *Civitas Auderensium* geliefert. Gleichzeitig muss der Leser jedoch wissen, dass in der Auswertung 40 Jahre Forschungsarbeit sowohl am Standort Dieburg als auch seinem Umland (Schwerpunkt Hessisches Ried mit dem Fundplatz Groß-Gerau) fehlen. Seither erschienene Publikationen, darunter diverse wissenschaftliche Abschlussarbeiten (z.B. WENZEL u. A., 2009; MAURER, 2011), wurden nicht in den Forschungsdisput einbezogen, so dass zumindest ein Teil der Schlussfolgerungen im Kapitel „Dieburg und das Umland“ (S.295–312) überholt sind. Beispielfhaft seien an dieser Stelle die neuen Ergebnisse zur Lokalisierung vorflavischer Militäranlagen im Hessischen Ried erwähnt, die den römischen Einfluss im Rechtsrheinischen lange vor der flavischen Okkupation anzeigen (Trebur-Geinsheim, Trebur-Astheim, Groß-Gerau-Wallerstädten, Gernsheim-Allmendfeld, Gernsheim: vgl. z. B. HANEL & WIGG, 1997, MAURER, 2000; HEISING & MAURER, 2006; HEISING, 2009). Die Vorlage der Gräber aus den Nekropolen des benachbarten Civitas-Hauptortes Frankfurt-Heddernheim/-Praunheim erfolgte inzwischen durch Fasold (2011). Auch hat der Verf. selbst in den letzten Jahren verschiedentlich Ausgrabungen und Forschungen zum römischen Dieburg wiederaufgenommen (vgl. u. a. SCHALLMAYER, SCHOLZ & VITT, 2018). Es wäre sinnvoll gewesen, die ehemaligen auswertenden Kapitel der Dissertation in dieser Buchfassung nicht abzdrukken.

Da allerdings ein großer Teil der jüngeren Publikationen ihrerseits den Forschungen in Dieburg kaum Beachtung schenkten, besteht jetzt für die hessische Archäologie die Aufgabe, die intensiven Forschungen an den beiden benachbarten Siedlungsplätzen Groß-Gerau und Dieburg, aber auch an andern Fundplätzen in dieser Region der Provinz Obergermaniens zu bündeln und weiter voranzubringen. Vor dem Hintergrund, dass mittlerweile geophysikalische Prospektionsmethoden und die Luftbildarchäologie mit Lidar-Technik erheblich weiterentwickelt wurden, sind für diese Gebiete neue Erkenntnisgewinne z. B. bei der Rekonstruktion einiger bisher archäologisch kaum gesicherter Straßenverläufe zu erwarten.

L i t e r a t u r

- Fasold, P. (2011). *Die Bestattungspätze des römischen Militärlagers und Civitas-Hauptortes Nida (Frankfurt am Main-Heddernheim und -Praunheim)*. (Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt, 20,1-3). Frankfurt am Main: Archäologisches Museum der Stadt Frankfurt.
- Hanel, N. (2010). *Groß-Gerau III. Die reliefverzierte Terra Sigillata der Ausgrabungen 1989-1992 im römischen Vicus von Groß-Gerau „Auf Esch“*. (Frankfurter Archäologische Schriften, 12). Bonn: Habelt.
- Hanel, N. & Wigg, D. (1997). Die frühkaiserzeitlichen Militärlager bei Trebur-Geinsheim (Hessen) und die römische Okkupation des Hessischen Rieds. In W. Groenman-van Waateringe, B. L. v. Beek, W. J. H. Willems & S. L. Wynia (eds.), *Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies, Kerkrade 25.-31.8.1995*. (Oxbow Monographs, 91) (S.41-45). Oxford: Oxbow Books.
- Heising, A. (2009). Die Chronologie der der frühkaiserzeitlichen Militärlager bei Trebur-Geinsheim. *Hessen-Archäologie 2008*, 73-76.
- Heising, A. & Maurer, Th. (2006). Ein neues frühkaiserzeitliches Militärlager bei Groß-Gerau-Wallerstädten. *Hessen-Archäologie 2005*, 75-77.
- Matijević, K. & Wiegels, R. (2004). Inschriften und Weihedenkmäler des römischen Dieburg. *Saalburg Jahrbuch*, 54, 197-273.
- Mackensen, M. (1978). *Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Teil: 1., Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts*. 2 Bde. (Cambodunumforschungen, 4; Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, A 34). Kallmünz: Lassleben.
- Maurer, Th. (2011). *Das nördliche Hessische Ried in römischer Zeit. Untersuchungen zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im rechtsrheinischen Vorfeld von Mainz vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr.* (Frankfurter Archäologische Schriften, 14). Bonn: Habelt.
- Schallmayer, E. (2002). Dieburg DA. In D. Baatz & F.-R. Herrmann (Hrsg.). *Die Römer in Hessen*. (S.250-256). Stuttgart: Kokol.
- Schallmayer, E., Scholz, M. & Vitt, L. M. (2018). Zum Verlauf der römischen Stadtmauer und zu einem dumvir in einer Inschrift aus Dieburg. *Hessen-Archäologie 2017*, 103-107.
- Wenzel, C., Deschler-Erb S., Hüster Plogmann, H., Klein, S., Kreuz, A. & Stika, H.-P. (2009). *Groß-Gerau I. Der römische Vicus von Groß-Gerau, „Auf Esch“*. Die Baubefunde des Kastellvicus und der Siedlung des 2.-3. Jahrhunderts. (Frankfurter Archäologische Schriften, 9). Bonn: Habelt.

Dr. Norbert Hanel
Ruhr-Universität Bochum
Institut für Archäologische Wissenschaften
Am Bergbaumuseum 31, 44791 Bochum
Norbert.Hanel@rub.de